

3. Der Papst aus dem Elsass

Im Jahr 2002, am 21. Juni: Grosses Fest im elsässischen Eguisheim. Gefeiert wird die 1000jährige Wiederkehr des Geburtstages des heilig gesprochenen elsässischen Papstes Leo IX., der von 1002 bis 1054 lebte, also im Alter von erst 52 Jahren starb.

Hohes Mittelalter nennen wir diese Zeit. Sie führt die abendländische Welt in den Grenzen, die 200 Jahre zuvor Karl der Grosse entworfen hatte, zu ganz verschiedenen Höhepunkten. In der Architektur löst die Romanik die ottonische Bauweise ab – nachvollziehbar, wenn man heute von St. Cyriak in Sulzburg (ottonisch) auf die andere Rheinseite zur Klosterkirche von Murbach (romanisch) wechselt. In der Literatur findet eine Wiederentdeckung der Antike statt, besonders der römischen Schriftsteller; Kaiser Otto I. will die deutsche Kaiserwürde erneut an die römische anknüpfen. Damit stellt sich zugleich die Frage, in welchem Verhältnis die bestimmenden Männer der Zeit, der von den deutschen Herzögen gewählte König und Kaiser und der vom römischen Adel gewählte Papst, zueinander stehen. Das führt zum sogenannten Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst, bei dem es um die Ernennung und Bestätigung der Bischöfe und Erzbischöfe geht. Der Kirche wachsen durch die von Cluny im Burgund ausgehenden Reformbestrebungen neue Kräfte zu; unter dem cluniazensischen Grossabt Hugo bildet sich durch ganz Europa ein Verband von rund 3000 Abteien und Prioraten, die den Führungsanspruch von Cluny anerkennen. Der Versuch, die deutsche Kaiserwürde vererbbar zu machen, scheitert mit dem Tod des erst 21jährigen Otto III., der, wie sein Vater und Grossvater, auch Anspruch auf Italien erhebt und sogar daran denkt, Rom erneut zum Zentrum des Reiches zu machen. Das heisst, dass der jetzt deutsch-römische Kaiser zwei der drei Nachfolgestaaten Karls des Grossen an sich zu ziehen versucht. Auch das Königreich Burgund (nicht zu verwechseln mit dem französischen Herzogtum Burgund), zu dem von der Reuss an die ganze Westschweiz und Savoyen gehören, fällt wieder ans Reich, Basel bekommt die Zuneigung des Nachfolgers von Otto, Heinrich II., zu spüren. Der französische König ist weit weg; der ihm noch lange nicht ergebene normannische Adel blickt einesteils Richtung England und gründet andernteils in Italien eine weitere Herrschaft in Apulien, die sich bis nach Kalabrien, Sizilien, Benevent und Neapel erweitert, also auch bisher oströmisches und sarazenisches Gebiet an sich zieht.

Die Lebensdaten Leos IX. markieren zwei epochale Ereignisse: In seinem Geburtsjahr 1002 erlischt mit dem Tod Ottos III. das ottonische oder sächsische Kaisertum; in seinem Todesjahr 1054 erfolgt die endgültige Trennung der west- von der oströmischen Kirche.

Aber nun zu seiner Person, über die wir ungewöhnlich gut dokumentiert sind, weil Wibert, ein Archidiakon von Toul und offenbar ein Lebensgefährte Leos, dessen Geschichte auf lateinisch ausgiebig beschrieben hat. Kein Zweifel, Leo kam in Eguisheim zur Welt, eine kurze Wegstrecke westlich von Colmar. Er war fürstlichen Geblüts, sein Vater Hugo führte den Titel eines Grafen des Nordgaus, also des unteren Elsasses, und stammte von Adalrich ab, den Childerich, König von Austrasien, um 662 zum elsässischen Herzog eingesetzt hatte. Hugo war verwandt mit dem Haus der fränkischen Kaiser, da seine Tante Adelheid die Mutter Konrads II. war. Er hatte insgesamt acht Kinder, das dritte wurde auf den Namen Bruno getauft. Im Alter von knapp über fünf Jahren schickten die Eltern Bruno zu Berthold, dem Bischof von Toul in Lothringen, in die Schule, in ein Internat für Adelskinder. In den Ferien daheim soll er einmal im Schlaf von einem Tier – Wibert sagt: einer Kröte – lebensgefährlich angefallen worden sein. Bruno lebte in Toul in der kanonischen Gemeinschaft des Bischofs, wurde aber nicht Mönch. Wie sein Onkel Konrad 1024 zum deutschen König gewählt wurde, bekam er die Stelle eines königlichen Kaplans, und als 23jähriger zog er erstmals mit dem König nach Italien, um das rebellische Mailand zu unterwerfen. Dort erreichte ihn der Ruf, Nachfolger des verstorbenen Bischofs von Toul zu werden. Der noch nicht 35jährige königliche Onkel liess ihn ungern gehen.

Als Bischof von Toul sehen wir Bruno nach 1027 mit der Kirchenreform beschäftigt, die – und hier wird der Einfluss von Cluny sichtbar – zuerst eine Reform der Klöster war. Kirchenarbeit war immer auch Politik; Lothringen stellte für das Reich das westlichste Herzogtum dar, zugleich die Brücke zum französischen Königreich; südlich vom Elsass lag das von Frankreich unabhängige Königreich Burgund, das gerade jetzt, unter den fränkischen Kaisern, wieder an das Reich gezogen wurde. Der Bischof von Toul erwies sich dabei als treuer Gefolgsmann des Kaisers.

Papst wird der elsässische Grafensohn 1049 dank seines allseits anerkannten verbindlichen Charakters, auf Grund seiner erfolgreichen Reformarbeit im Bistum, wegen seiner (auf mehreren Pilgerfahrten erworbenen) Italienkenntnis, nicht zuletzt auch auf Wunsch des ihm verwandten Kaisers Heinrich III., dem Sohn Konrads. Seine Kandidatur für den römischen Stuhl wird auf dem Reichstag in Worms aufgestellt. Er will aber nicht Papst werden, wenn ihn nicht auch das Volk und der Adel von Rom wählen. Das geschieht am 2. Februar 1049, Bruno nimmt den Namen Leo IX. an.

Seine päpstliche Herrschaft beendet ein unwürdiges Zwischenspiel rivalisierender Vorgänger; er gilt als der bedeutendste deutsche Reformpapst, und zu seinem Gefolge

zählt schon in Worms der aus Italien stammende Mönch Hildebrand, der 1073 als Gregor VII. König Heinrich IV. zum Gang nach Canossa zwingen wird. Leo stellt sich gegen den weit verbreiteten Ämterkauf, die sogenannte Simonie, bekämpft die zu seiner Zeit häufigen Priesterehen. Politisch gerät er in einen schwerwiegenden Konflikt mit der normannischen Herrschaft in Apulien, wo sich ein Kräftevieleck zwischen dem kaiserlichen Heer, oströmischen Herrschaften, den Sarazenen und den Normannen ergibt, welche letztere als Gegner Leos ihn in Benevent belagern und ihn dann handkehrum als Gefolgsleute nach Rom kurz vor seinem Tod zurückbegleiten. Die Mission seiner Delegierten nach Konstantinopel endet unglücklich, 1054 wird das Schisma zwischen der west- und oströmischen Kirche endgültig.

Erstaunlich aus heutiger Sicht ist die Reisetätigkeit Leos, die Pilgerfahrten nach Rom als Bischof von Toul, die Besuche als Papst im Elsass und im Reich. Was mussten das, auf Pferderücken, für beschwerliche Expeditionen gewesen sein! Was uns vom Wesen Leos überliefert ist, zeigt – nach Abzug der mittelalterlichen Verherrlichung – ein so entschiedenes wie sanftes Gemüt, einen von Mitleid bewegten, zugleich visionären Menschen, der viel von seinen eigenen Träumen redete. Er war sprachgewandt, beherrschte lateinisch, deutsch, französisch, italienisch, als Papst wollte er sich noch das Griechische aneignen. Er starb bei vollem Bewusstsein, unter Gesprächen mit seinen Vertrauten und langen Gebeten. „Herr, gewähre den Ländern, durch die Dein Diener gereist ist, reichlich Korn und Wein und Öl“, betete er auf dem Totenbett. Er war in seinem Herzen ein Elsässer geblieben.